

Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Werktag Abend in Gießen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 60 Pf. einschl. Druckerlob. Durch die Post bezogen vierjährig 1.20 Th.

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwengasse.
Telephon 2008.

Abonnee sollen die 6 mal geprägt Notizkarte oder deren Raum 15 Pf.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 216

Gießen, Freitag, den 18. September 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Freiheit!

„Die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten ist dem deutschen Schwert zur Wahrung übertragen.“ So hat der Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg fürstlich einem Vertreter des offiziösen dänischen Deutschenbüros erklärt. Sein Ausdruck, den nicht vergessen werden soll, liegt ganz auf der Linie früherer Aeußerungen, die von den höchsten offiziellen Stellen des Reiches getan wurden. „Als treibt nicht Eroberungsfahrt“, sagte der Kaiser in der Thronrede vom 4. August. „In ausdrücklicher Übereinstimmung mit dem Kaiser richtete ferner der Reichskanzler am 2. September an die amerikanischen Befreiteträger jener zornige Anklagerede gegen Russland, „den Vertreter des furchtbaren Deutschen Reichs, das seine geistige, seine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie der Individuen mit führen tritt“. Alle diese Aeußerungen stehen in erfreulicher Übereinstimmung mit der Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August, in der geagt wurde:

„Wir unter Volk und seine freiheitliche Zukunft steht bei einem Sieg des russischen Deutschen Reichs, der sich mit dem Blut des Volkes seines Volkes befreit hat, viel, wenn nicht alles, auf dem Spiel. Es gilt, diese Freiheit abzuwenden, die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. Da machen wir weiter, was wir immer betont haben: wir lassen in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich. Wir führen uns dabei im Einklang mit der Internationalen, die das Recht jedes Volkes auf nationale Selbstständigkeit und Selbstverteidigung jederzeit anerkannt hat, wie wir in Übereinstimmung mit der jenen Eroberungsfahrt verurteilen.“

Diese Übereinstimmung ist angehoben der außerordentlichen Umstände nichts Auffallendes. Ein Staat, der sich im Kampfe gegen fast die ganze Welt befindet, kann nur noch eine Aufgabe fernen, die der Selbstbehauptung. Diese Aufgabe kann aber nur gelöst werden, wenn an die stärksten militärischen Kräfte des Volkes appelliert wird: an sein Freiheitsgefühl, an seinen entschlossenen Willen, weder selbst Aneignung zu tragen, noch fremden Völkern Aneignung aufzuerlegen.

Es wäre unrecht, wenn man — wie dies in manchen Blättern geschieht — den flaren Sinn jener offiziösen Erklärungen durch Auslegungskünste umgedreht vertheidige. Wer so von Russland spricht, wie es der Reichskanzler in kaiserlichem Auftrag getan hat, der kann nicht daran denken, fremden Völkern das Schicksal der Armen oder der russischen Völker zu bereiten. Und nicht nur um die Freiheit der Völker und Staaten geht es: es geht auch um religiöse Freiheit, geistige Freiheit, Freiheit des Individuums. Der badische Minister v. Bodman hat in seinem Ratschluß auf unsern Genossen Ludwig Frank besonders lebhaft geagt, daß dieser ausgesuchte Mann nun nicht mehr an dem Werk der inneren Neugestaltung nach dem Kriege werde mitwirken können. Nach den Aeußerungen der Regierung, in denen der hohe Wert geistiger und individueller Freiheit anerkannt wird, kann sein Zweifel darüber bestehen, nach welcher Richtung sich jene innere Neugestaltungsarbeit entfalten muß — sowohl ein Zweifel darüber besteht, wie Frank selbst diese Aufgabe aufgefaßt hätte, wäre es ihm verübt gewesen, den Krieg zu überleben.

Wenn auch die Gegner Deutschlands das Wort Freiheit zum Feldgeschehen erhoben haben, wenn sie als Folge ihres Sieges allen Völkern Europas die Freiheit verbrechen, so ist das nur ein weitsichtiger Beweis dafür, wie tief der Freiheitsdrang den Völkern im Blute sitzt. An ihn muß jeder appellieren, der siegen will. Das deutsche Volk denkt aber nicht davon, sich seine Freiheit von seinen auswärtigen Gegnern schenken zu lassen, denn die geschenkte Freiheit taugt nichts, nur die selbstverkämpfte bleibt unverlierbarer Freiheit. Das deutsche Volk will darum kämpfen für Freiheit der Völker und Staaten, Freiheit der Individuen, geistige und religiöse Freiheit, kurz gegen alles, was auf dieser Welt — „echt russisch“ ist!

Die deutsche Marmeläpfer im Urteil der Franzosen.

Über die Art, wie unsere Truppen in dem großen Krieg an der Marne sich verhalten und über die Taktik und Strategie der deutschen Heerführer bringt der Pariser Korrespondent der Turiner Tageszeitung höchst interessante Urteile aus dem Munde eines französischen Divisionärs, der sich mit großer Anerkennung über das Verhalten der deutschen Soldaten auspricht. Der General führt aus, die französischen Armeen sei zwischen dem Ornain und Paris beinahe doppelt so stark als die deutsche. „Aber was für ein Feind! Beim Tagesschluß ist es nur eine dünne Schülenlinie, aber schon mittags bildet diese Linie eine starke Verstärkung voller Soldaten. Wie lange wird diese Linie sich noch halten, wie lange

werden diese zwei Armeen, die sich seit dem 23. August ununterbrochen schlagen, noch Widerstand leisten? Was wir uns nicht erklären können, ist die wunderbare Widerstandsfähigkeit des Feindes. Die Deutschen geben sich in geradezu vorbildlicher Weise zurück, indem sie den Heldenmut haben, keinen Schuß abzugeben, um die Munition zu sparen. Ich frage mich, ob diese kleine Armee der Generale von Alus und von Walum, die wirklich besiegt werden müssen, nicht zurückbleiben werden, um sich aufzupfieren. Wir werden jedenfalls noch lange und große Mühe aufwenden.“

Der Agar schreibt ganz ähnlich in seiner Ausgabe von Bordeaux: „Die offiziellen meldungen lassen hören, daß der Kampf, der sich seit einigen Tagen entwickele hat, mit einem französischen Sieg enden werde. Das deutsche Heer zieht sich zurück und zwar in einer geradezu klassischen Ordnung. Man kann daraus den Schluss ziehen, daß die Deutschen nicht mehr genügende Ressourcen besitzen, um die Linien aufzufüllen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihr Rückzug bis zum Rhein erstreckt werde. (Ra, na!) Dort würden die großen verschwundenen Lager den ermüdeten Truppen Gelegenheit bieten, sich auszuruhen und wieder die Offensive zu ergreifen. Bedenkt werden die Operationen sehr lange dauern, wenn nicht unvorhersehbare Fälle, wie zum Beispiel Munitionsmangel, die Lage der Deutschen ändern sollte.“

Es ist schon so mehr noch als, wie aus den ruhigen Meldungen unseres Generalstabes können wir aus diesen Darstellungen unserer Armee — die so übrigens die strategische Bedeutung der Rückzugsbewegungen natürlich nur von ihrem Standpunkt aus beurteilen können — die Zuversicht schöpfen, daß die Schlacht an der Marne die Entscheidungsschlacht im deutsch-französischen Kriegs, und zwar zugunsten der deutschen Waffen werden wird!

Die französischen Marmeläpfer im Urteil der Italiener.

Der Pariser Korrespondent der Tribune gibt ein überaus trübes Bild von den französischen Truppen. Die auf dem Marsche befindliche Leute seien vollständig erschöpft. Von Strapsasen aller Art und von der Grippe mitgenommen, mit struppigen Bartern und sonst verbrannten Gesichtern, so berichtet er, unter der Last des Gewiches und des Zornes fühlen sich erstickt, und vorübergehend, so scheinen die Soldaten auf den Landstraßen darin. Alle sind herart an Ende ihrer Kräfte, daß sie froh sind, wenn sie sich mit der Hand an einem mästlichen auf der Landstraße liegenden Karren oder an einem Pferd festhalten können. Alle diese Leute tragen die Spuren schalloloser Rücksicht und endloser Mühsal. Regimenter folgen auf Regimenter und darüber zeigt sich dasselbe Bild unbedeutlicher Erholung. Kein Soldaten erschöpft in den Reihen, keine feste Waffenmoral. Die Säcke der Truppe herrenstehende Offiziere sind ebenfalls erschöpft. Wenn ein Regiment irgendwo holt steht, fallen die Leute einfach hin und schlafen. Allemord denkt ans Essen. Wie lange sind diese Leute schon auf dem Marsch? fragt der Korrespondent einen Offizier. Die Antwort lautete: Seit drei Tagen, und der Offizier läuft dagegen: Was hat das über alles für einen Wert? Sie werden ja doch wieder geschlagen. Nicht, weil wir schlechte Soldaten sind, sondern wegen sehr vermischten roten Hosen. Die meisten südlichen deutschen Pferde, schlägt der Korrespondent, sind jedoch Optimismus hat. Sie denken den Rückzug des Generals von Alus nur für eine strategische Bewegung.

Eine französische Anerkennung unserer Kampfführung.

Der Temps veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 6. September einen Brief des Staatsrates Gouber in Rouen über das Verhalten der deutschen Truppen. Der Staatsrat, der das Gebiet des Nordens und des Bas de Cailly in amtlicher Eigenschaft bereit hat, klagt den überstürzten Abzug der Zivilbevölkerung in Rouen. Er erklärt, daß sich Taten der Deutschen in Belgien im Norden nicht erneuert hätten. Es wurden keine Gebäude angesteckt, und alle Aquisitionen von Fleisch, Brot usw. wurden vor bezahlt. Als der Vorfahr eines Arbeitgebers nicht anwesend war, nahmen die Deutschen die nötigen drei Fahrzeuge erst, nachdem sie den Bürgermeister aufgezogen hatten und diesen eine Entschädigung übergeben hatten. Schaff gingen die Deutschen nur gegen Häuser vor, deren Besitzer die Häuser verlassen hatten, denn sie suchten überall Proviant und wurden nur zornig, wenn man diesen verheimlicht oder diesen verweigert hatte. Lieber das große Gebiet Nordfrankreichs gibt Herr Gouber das Zeugnis ab, daß er anerkennt müsse, daß er in dieser großen Gegend, die er bereit habe, keine Angaben der Bevölkerung über die Deutschen gehört habe.

Die „Taten der Deutschen in Belgien“ kennt der Staatsrat natürlich nur aus den tendenziös entstellten Berichten der französischen Presse.

Französische Truppen plündern im eigenen Lande.

W. B. Berlin, 16. Sept. Unseren Truppen sei folgender Befehl des Kommandanten der ersten französischen Armee in die Hände gelegt:

„Iièr Armée, Etat-Major, iier bureau no. 790 q. g. a. le 26 aout 1914. Ordre particulier No. 9: Il a été rendu compte au général commandant la iière armée par la municipalité de Rambervillers, que des soldats la se sont livrés par la ville à des actes de violence et de pillage. Ces faits sont d'autant plus regrettables et reprehensibles qu'ils ont été commis sur le territoire français. Le général commandant le 21ème corps ouvrira immédiatement une

enquête à ce sujet, en vue de déterminer aux conseils de guerre les auteurs de ces crimes.“

Signé: Dubail.

Überblickung: „Es ist dem Oberbefehlshaber der ersten Armee durch die Stadtschörde von Namur verboten, zu Rennsteig gebracht worden, daß sich Soldaten in dieser Stadt zu Alten von Gewalttätigkeit und Plünderung haben hinreichen lassen. Diese Handlungen sind umso bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem Boden begangen wurden. Der kommandierende General des 21. Korps wird sofort eine Untersuchung in dieser Anlegestadt einleiten, damit die Urheber dieser Verbrechen den Kriegsgerichten übergeben werden können.“ (ges.) Dubail.“

Mit diesem Dokument wird die besonders bei unserer französischen Armee gemeldete Wahrnehmung, daß die französischen Truppen sogar in eigenen Landen plündern und räuben, von amtlicher französischer Seite bestätigt.

Frankreich vor dem Staatsbankrott?

Paris, 16. Sept. Die Regierung wird ihren drängenden Geldbedarf im Gegenzug zu Deutschland zunächst nicht durch eine Anteile, sondern durch Ausgabe von kurzfristigen, auf drei Monate beginnend, ein Jahr laufenden „Obligations pour la défense nationale“ (Schuldenverschreibungen für die nationale Verteidigung) zu decken suchen. Die neuen Titres werden in Studien von 100, 500 und 1000 Franken angeboten und mit einem fünfprozentigen Zinsfuß ausgestattet werden. Den Seidenen wird für eine fünfzig zu emittierende Kriegsanleihe bereits jetzt ein Vorzugsschatz versprochen.

Auf eine fünfzig Kriegsanleihe? Woher soll denn die kommen. Vermöglich ist Frankreich nicht einmal in der Lage, eine vor dem Kriege begebene Staatsanleihe unterzu bringen; die Eingehungen auf sie wollen gar nicht vorwärts, und da sollte man mit einer Kriegsanleihe mehr Glück haben?

Die französischen Genossen verlangen die Wahrheit zu wissen.

Führende französische Genossen verlangen in der Humanität, nachdem sich die Krienslage für Frankreich ungünstig entwickelt hatte, vom französischen Kriegsministerium und der französischen Regierung Tag für Tag, das über den Ablauf der kriegerischen Operationen die Wahrheit nicht zu verheimlichen, weil ein zu spätes Bekanntwerden militärischer Schläpfer nur zur Panik führt. Im gleichen Sinne fordert auch Marcel Sembat, der jetzt dem Ministerium angehört, a. B. noch in der Nummer vom 24. August der Humanität. Er sagt, daß die öffentliche Meinung sich auch an Rückschlüsse gewöhnen müsse, um sich darauf einzurichten, ihnen zu widerstehen und so bald als möglich das Gleiche wiederzufinden. Sembat wendet sich aber auch gegen die lässigen wiedergängigen französischen Blätter, in denen er heißt: „Die Deutschen lieben vor uns wie die Hosen! Sie haben durch vor unseren Säumenetten! Sie retten sich vor uns, so schnell wie sie können. Sie tragen einen!“ Leute, die das lässig glauben, sonst Sembat, würden leicht ihre Sichtlinie verlieren anstatt eines Gesetzes, das standhaft und die französischen stark bestätige.

Die farbige Hoffnung Frankreichs.

Noch französische Zeitungen lassen 200 000 farbige in Frankreich kämpfen.

Sozialistischer Protest gegen die Sendung französischer Landwehr nach Marokko.

Zu Beginn des Krieges standen große Waffen aktiver französischer Truppen — man sprach von mindestens 25 000 Mann — in Marokko, dort festgehalten durch jene imperialistische Politik der französischen Regierung, die als das „Mexiko-Aventuren des französischen Radikalismus“ von unseren französischen Genossen seit zwei Jahren bestimmt wurde. Nach Kriegsausbruch rief die französische Regierung diese Truppen, lewist es irgend eine, auf. Auf dem mit dem Blut französischer Soldaten gebildeten Boden Marokkos sind die kriegerischen Eingeborenen des riesigen Kolonialreichs aber noch lange nicht unterworfen. Es steht also Kriegsabschaffung. Die französische Regierung bestimmt deshalb Territorialtruppen, d. h. alte Leute, zum Teil Familienveteranen, als Ersatz für dieheimgebliebenen Einheitstruppen. Dieses verherrliche Unterfangen läuft in der französischen Presse lebhaft Prostrik aus. Nachdem bereits Clemenceau im aussichtslosen eingesogenen L'Homme libre hiergegen protestiert hatte, schrieb Genosse Pierre Mendes am 24. Aug. in der Humanität, nachdem er festgestellt hatte, daß die sozialistische Kameradschaft gegen dieses Planes der Regierung sehr erzent war und bei der Regierung interveniert habe u. a. „Gewiß, es gibt nicht einen Mann in Frankreich, der nicht bereit ist, um die Einwohner zu schützen und den nationalen Boden zu verteidigen, den legten Wissenswerten zu opfern. Aber für Marokko? Rein!“ Die Familienveteranen, die Territorialtruppen, welche man nach Marokko überführen will, haben ein Recht darauf, daß sie Geist der Hingabe und Opferfreudigkeit mehr wert ist, als ein entferntes Exil, nach dem man sie schaffen will.“

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Menüdel wirst dann die Frage auf, ob man wegen der Belegung Borckos nicht an Freiwillige appellieren will, und fährt fort:

"Auf alle Fälle, es ist nicht möglich, daß man Männer nach Borcko sendet, deren Anwesenheit hier müßiger sein kann, und die den Frontdienst, den man ihnen auftragen will, nicht ohne Murren annehmen werden, obwohl sie bereit sind, für Frankreich ihr Leben zu lassen. Wir hoffen, daß die Regierung diese Gefühle verstehen wird."

Unglaubliche Versäumnisse der deutschen amtlichen Meldungen.

Berlin, 16. Sept. Die Ländliche Rundschau macht darauf aufmerksam, daß die Central News bei der Weitergabe der deutschen amtlichen Meldungen Fälschungen begeht. Sie berichtet auf die Times vom 11. September, in der folgende Fälschung zu finden ist: In dem Bericht des Generalquartiermeisters vom 10. September heißt es über die Kämpfe zwischen Meudon und Montmirail: „Sie (die vorgezogenen deutschen Heeressteile) haben in schweren zweitgängigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der Anmarsch neuer feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist ihr Flügel zurückgenommen worden. Der Feind folgt an seiner Stelle. Als Siegesdenkte dieser Kämpfe sind bisher 50 Gefügte und einige Tausend Gefangene gemeldet.“ Es handelt sich also nach diesem Bericht um ein Juräume unweit vorgezogener unerschütterter, sie siegreicher Truppen, was im Kriege ein ganz gewöhnlicher Vorgang und durchaus keine Niederlage ist. In der Times ist dieser Abschnitt der amtlichen deutschen Meldung frei und frisch folgendermaßen übersehen: „Die deutsche Armee hat den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht, aber starke feindliche Kolonnen kamen zu Hilfe und der Feind gewann die Schlacht, die Deutschen zum Rückzuge zwangend. Fünfzig Kanonen wurden genommen und einige Tausend Gefangene gemacht.“ Die Fälschung „der Feind gewann die Schlacht“ als amtliches deutsches Eingeständnis ist schlimm genug. Weit schlimmer noch ist folgendes. Der Satz mit den erbeuteten Kanonen und Gefangenen bildet im englischen Text zwei besondere Zeilen und die Überschriften des gesamten Berichts lauten: „Berlin gibt die Niederlage zu“ und „Zauende von Gefangenen gemacht.“ Offenbar soll der Eindruck hervorgerufen werden, als ob nach der Meldung nicht die „gefallene“ deutsche Armee, sondern ihr „siegreicher“ Feind Zauende von Gefangenen gemacht hätte.

In ähnlicher Weise ist der deutsche Bericht auch in anderen Blättern auf den Kopf gestellt worden. So hat das holländische Blatt „Het Vaderland“ die Stirne, den Namen des deutschen Generalquartiermeisters zu nachstehender unglaublicher Fälschung zu mißbrauchen. Das Blatt bringt folgende Meldung: „Deutsche Niederlage. Berlin, 10. Sept. (W. B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet, daß das deutsche Heer zwischen Paris und Meudon und Montmirail von den Franzosen geschlagen ist. Die Deutschen verloren fünfzig Gefügte und einige Tausend Gefangene. Der Söldner des Großen Generalstabs n. Stein.“

Das dürfte wohl die Höhe aller Fälschungsmanöver unter Gegner sein.

Der Krieg in Süd-Afrika.

Rotterdam, 16. Sept. Aus Kapstadt wird gemeldet, daß eine Abteilung südafrikanischer berittener Infanterie deutsche Streitkräfte, die die Niederlage über den Transvaal bei Steinkopf in Ramsgau-Land bemächtigt, übertrumpfte. Nach einem Schornhuk kapitulierte die Deutschen.

Keine Russen über Archangelsk.

Christiansburg, 16. Sept. Ein in Vadose Nord (Norwegen) ankommernder russischer Schiffspilot von Archangelsk meldet, es sei unmöglich, daß russische Transporttrupps nach England abhangen. Schon vor Kriegsbeginn und bis Anfang September habe er dort gelegen, aber keinen Soldaten und keinen Transport gesehen. Wenn die englische und französische Presse das Gegenteil erzähle, so sei das eine mühige Phantasmagorie.

Revolten in Ägypten.

Wien, 16. Sept. Sieben Geschäftsräte sind aus ägyptischen Nachrichten zugegangen, wonach die Lage in Ägypten äußerst ernst sein soll. Auf den Straßen Kairo's und Alexandriens sind Revolten statt. Das geschäftliche Leben

liegt darunter und die Verhängung des Standrechtes wird erwartet.

Ein Vorstoß gegen die Neutralität Dänemarks?

Kristiania, 16. Sept. (Prix-Tel., Ctr. Blz.) Das größte Aufsehen erregt folgende Meldung des Pariser Korrespondenten der hiesigen Zeitung „Aftenposten“: Das Echo de Paris gibt zusammen mit anderen Blättern offen der Ansicht Ausdruck, daß der Große Welt unbedingt für die englische Flotte geöffnet werden müsse, selbst wenn Dänemark dabei seine Neutralität aufzugeben müßte.

WB, Kopenhagen, 16. Sept. (Nichtamtlich) Zu dem Artikel des Echo de Paris, der erklärt, die Flotte der Verbündeten müsse nun in die Ostsee eindringen, Dänemark sollte nicht fernwohn neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt Politiken: „Dänemark kann darauf nur antworten, daß die Kriegsgegebenheiten auf dem Kontinent – wie sich auch entwickeln mögen – nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges die strengste Neutralität aufzuerhalten.“

Deutschland bittet um Frieden?

Berlin, 16. Sept. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „In dem Lügendorfzug, der den Krieg des Dreivierteljahrhunderts begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis, die sich mehr und mehr zuspielen. Bald wird vor einer angeblichen Auseinandersetzung des Reichslands über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß geworben, woraufhin Großbritannien die Vermittlung Amerikas eine solche Antwort ertheilt habe. Bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, den Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausstreunungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei lampenfahnd und müsse sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreivierteljahrhunderts fügen. – Wir sehen diesem Gaufiel die Erfahrung entgegen, daß unter deutschem Volk in dem ihm ruhlos aufgezwungenen Kampf die Waffen nicht eher niedergelegt würden, als die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten ertritten sind.“

Ein starkes Friedensbedürfnis ist im deutschen Volke allerdings vorhanden. Es ist eben jenes Friedensbedürfnis, das vor dem Krieg schon da war; es ist der Willen des Volkes, in friedlichem Wettkampf mit den anderen Völkern Kulturgüter und Kulturfortschritt zu schöpfen. Es ist das aus der auch im Kriege unter uns lebendigen Friedensidee geborene Friedensbedürfnis. Nichts anderes. Niemals ist dieses Friedensbedürfnis ein Eingeständnis unserer Schwäche und niemals wird es zu einer Bitte um den Friedensschluß werden.

Friedensvermittlung in Washington.

Die Diplomaten in Washington und die Presse diskutieren ebenfalls die Friedensmöglichkeiten. Der Korrespondent der Frank. Staats-Ztg. in Washington eine Konferenz abzuholen wird, um die Börsen für Friedensverhandlungen oder Friedensvorstöße zu finden. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß kein Friede möglich sei, ehe die Kriegsführer nicht übereintommen, die Rüstungen einzuschränken oder abzurüsten.

Wo bleibt die russische Amnestie?

In der Pariser Zeitung Bonnet rouge (deutsch „rote Blüte“) wird W. Durazzi die Frage auf, wo denn die Amnestie für die russischen Deportierten und politischen Gefangenen bleibt und fragt, ob denn die russische Regierung etwa Furcht vor einer solchen Amnestie habe. Er ruft dem Zar zu: „Majestät! Der nationale Krieg kann nicht siegreich geführt werden, wenn ein Teil der Nation weiter in den Gefangenissen bleibt!...“ Der Zarreich hat man die politischen Gefangenen befreit und mit einer Geste, die Frankreich ebt, hat man Vertrauen zu den Revolutionären gefaßt.“

Der russische Deputiert ist für Appelle wie den von Durazzi schwerhörig. Er hält es für besser, die Obrana gegen die politisch Verdächtigen weiter, wie zu den schlimmsten Seiten der Konter-Revolution.

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 63

Marstrand hatte sich entfernt, die beiden Alten waren allein. Helgestad nahm seinen Glanzhut ab, wischte den Schweiß von seiner faltigen Stirn und kreuzte die Beine, während seine schwarzen Bilder den Bildervorleser musterten.

„Ruh!“ sprach er dann mit dem Kopf nieder, „denke, habe alles begriffen und kann ein offenes Wort mit dir reden. Glaubst, Uwe, daß ich nicht wußte, was die Leute in Bergen sich in die Ohren flüstern? Habe davon gehört und weiß mehr noch, ist aber meine Sache nicht, mich um Dinge zu kümmern, die besser verschwiegen bleiben.“

„Was sagen die Leute in Bergen? Was wissen sie?“ rief der gereizte Mann.

„Mag es nicht wiederholen,“ antwortete Helgestad ruhig, „mag meine Hände nicht in Leid touchieren, wenn ich es lassen kann. Ist aber ein Fatum, Uwe. Hanna muß fort, wenn Adele und Gelschäfer aufzuhören sollen.“

Der kleine, dicke Kaufmann stieß einen schweren Seufzer aus, ohne eine andere Antwort zu geben.

„Metze nun aus deinen Worten,“ sprach Helgestad, „doch Hanna sich an ihrem Bruder gewandt hat, und sehe deinen Gesicht an, der junge Herr hat ihr recht gegeben. Ist eine süße Sache mit Kindern, Uwe, die unter fremdem Volle vergriffen lernen, was sich schlägt. Wüßt ein anderes Geschlecht jetzt heraus in der Welt, ist nicht mehr so, wie zur Zeit, wo wir jung waren. Will das Ei flüger sein, wie die Hens, kommt aber darauf an, ob ein Vater zu denen gehört, die ihr Haus in Ordnung halten und ihre Kinder Zucht und Sitte lehren.“

„Gast redt, host recht!“ murmelte Marstrand.

„Sollst wissen,“ fuhr Helgestad fort, indem er sich zu ihm

neigte, „dah Hanna wohl auch einen andern Mann lieben möchte, als den ich ihr bestimmt habe.“

Marstrand wandte sich suchend nach Marstrand um, der in Begleitung Hanno's durch den Garten ging und blieb dann seinen Verwandten an, der ihm leise zimpte und seine großen Augen lässig zusammenkniff.

„Habe meine Gedanken darüber gemacht,“ fuhr Helgestad fort, „ist aber nie ein Wort über ihre Lippen gekommen und wird nie eines aus ihrem Herzen dringen. Was ich will, weiß sie, ist ein geeigneter Verstand in dem Kind. Was bestimmt ist, findet sie bereit, habe nun die Brautringe hier in meiner Tasche, Uwe, wenn ich an den Lyngsfjord heim bin, soll's seine vier Tage dauern, bis Hanna ihn an Paul Petersens Finger stellt.“

„Wußt du sein, wie dein Vaters Segen kommen soll,“ fragte der Bildervorleser salbungsvoll.

„Halt alles in deinen Händen,“ sprach Helgestad, „und magt tun, wie es dir recht steht. Alte Freundschaft und Blutsbrüder, alles Versprechen samt neuem Handschlag und Gelübden sieben rechts, deiner Kinder Willen links, mußt wöhnen zwischen beiden.“

„Denke, du kennst mich,“ antwortete Marstrand; „habe mein Wort noch nie gebrochen.“

„Dann tut wie ein Mann,“ sagte Helgestad. „Höre nicht mehr auf Wünseln und Söhnen wie ein Weib. Rufe sie her, will ich sagen, was geschehen soll.“

Marstrand schlug in die Hände, und Hanna verließ ihren Begleiter, der ihr langsam folgte.

„Tritt hierher, Mädchen!“ begann Niels, seine grobe Hand nach ihr ausstreckend, „ist eine ernsthafte Sache zwischen uns.“ – Er eröffnete ihr mit dünnen Worten, daß er um zehn Uhr an Bord gehen und daß sie ihm begleiten müsse. Alles sei zu ihrem Empfang bereit, und ehe der Tag dämmerte, würde die Jacht den Signalurm hinter sich lassen.

Einen Augenblick schien Hannas Gesicht bleicher zu wer-

Über russische Unmenschlichkeiten

wird der russischen Zeitung von ihrem Kriegsberichterstatter geschrieben: 1. Von dem Armeoberkommando wird uns folgendes Schreiben mitgeteilt: An das Armeoberkommando: Zwei Tage nach dem Schluß bei Borodino traf ich auf der Chaussee zwischen Borodino einen Trupp Rekruten, ca. 21 Mann, welche am Mittag des vergangenen Tages von Zosaten überfahren worden waren. Man hatte den Rekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgeschnitten und sie dann liegen lassen. Ein Genarum, der die Rekruten beobachtete, lag auf der Chaussee so gefesselt, daß er niemehr auf die Hände an den Ältern gebunden. Ich hatte keine Zeit, mich um die Unglücksfälle zu kümmern. (ges.) v. Tiedemann, Oberleutnant d. R. Kürassier-Regiment Nr. 5. – 2. Ein Offizier berichtet uns, er habe selbst gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgeschnittenen Araneninger mit einem Ring daran in der Tasche schaute und sie dann liegen lassen. Ein Genarum, der die Frauen zusammentrieben, sie vergewaltigten, ermordeten und die Finger mit Ringen abschnitten. Die Meldung hat sich also bestätigt. Der russische Offizier habe man wiedergelassen, einen Angel, der der Kerl nicht wert. – Soeben werden mit zwei Schriftstücken aus dem Armeoberkommando vorgelegt: 1. Der Schirm August Kurs d. R. Kompanie der Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 19 und der Schirm Hermann Dianenwehr-Ersatz-Bataillon Nr. 5 erklärten eidesstattlich, daß sie in dem Volke von Borodino die erste 11, der zweite 9 Araneninger mit abgeschnittenen Brüsten und aufgeschlitzten Bauchen gesiebt haben. 2. Ich habe den Befehl erhalten, befannzugeben, daß Frauen und Kinder aus der Seide von Stalupino von den Russen fortgetrieben worden sind und auch den Kinder die Hände abgeschnitten wurden. (ges.) de la Croix, Rittmeister d. R. Der Kriegsberichterstatter, der dies der russischen Zeitung berichtet, mit es mit der besonderen Bitte, die Dinge möglichst nach England weiter zu erläutern. Es sei für sie das kommende Volk vielleicht wissentlich gewesen. Es sei für sie das kommende Volk gewisst, wert, zu erfahren, welche Güter es uns ins Haus geschafft hat.

Gegen eine neue Verleumderung der Elsässer

legt W. Genouillat C. m. l. Probst ein. Er schreibt uns: Aus Überhöchstädtheim im Landkreis Strasbourg schreibt mir ein bei der 1. Eisenbahn-Bataillon stehender Referent, daß zu seiner und seiner Willhauser Kameraden „größer Entzündung“ folgender im Monheimer Tagesblatt erschienener Artikel vor dem ganzen Raumshaf vertrieben wurde. Der Artikel lautet:

„Vorsicht im Quartier.“

Ein Verwundeter erzählt uns folgendes Erlebnis: Wir waren zwei Männer – in Willhauser bei einer Frau im Quartier. An sich zu Ihnen hatten wir nicht. Auch das Essen war gut. Aber immerhin haben wir nach den gemachten Erfahrungen die nötige Vorsicht nicht angetragen und lediglich die Umhüllung haben wir es zu verdanken, daß wir noch am Leben sind. – Vier Tage gingen in Ruhe und Frieden dahin; unter Quartierneben hat, was wir auch gern nicht anders getan hätten, an jedem Morgen teilgenommen. Am fünften Tage jedoch verlorwir nach dem Auftragen des Essens und som nicht mehr zum Vorlesen. Nur unsere wiederholte Aufforderung hatte sie immer den Einwand. Sie habe jetzt keinen Hunger und vergreift mehr. Wir schoben sie nicht fort und haben der Frau mit Gewalt die untergetretene Suppe zum Kochen gegeben und siehe da, noch kurz vor Zettel war sie eine Leiche.“

Beim aus obiger Erzählung der Siemps der Woge auf der Stirn steht, so bezogt sich mich Sicherheitsbeamter auf das Standesamt und erhielt dort folgende Bescheinigung ausgestellt:

„Der unterzeichnete Standesbeamte bestätigt hiermit, daß seit 1. August 1914 ein Standesamt infolge Bergung nicht zur Anzeige gelangt ist.“

Willhauser, den 12. September 1914.

Der Standesbeamte (Siemps) Wenzler.“

Der im Felde stehende Referent bitte mich in seinem und seinem Kameraden Namen, das Monheimer Blatt „entsprechende Schritte vorzunehmen“; er weiß nicht, daß solche Übervorbeuel nicht anders geholt werden können, daß man sie höchstens öffentlich klüppeln kann. Die anständige Presse aller politischen Ausschüsse oder die dringende Aufgabe, solche verleumderische Verleumdungen der Bevölkerung einer deutschen Stadt entzogen zu zurückzutun, ist aber nicht mehr möglich.“

Die Gleichberechtigung der Sozialdemokratie.

Mannheim, 16. Sept. Während die badische Regierung bisher die vom Kreisbauschulthei in Mannheim vorgeschlagenen Sozialdemokratie noch wiedeholter Beschwerde im Landtag nicht als Kreisräte einberief, hat jetzt, wie die Mannheimer Volksstimme mitteilt, das Bezirksamt Mannheim dem Kreisausschusmitglied und Vizepräsidenten des badischen Landtages, Sehr, die Ernennung zum Mitglied des Mannheimer Bezirksrates angekündigt.

Personalveränderungen.

W. B. Berlin, 16. Sept. (Amtlich) Für den erkrankten Generaloberst v. Haesler wird General der Kavallerie v. Einem Armeeführer, für diesen General der Infanterie v. Glaer Kommandierender General des 7. Armeekorps. General der Artillerie v. Schubert, bisher Kommandierender General des 14. Reserve-

den. Sie blieb ihren Vater, der ihr zuwinkte und gewaltig freundlich lachte. „Ist notwendig und unerlässlich, Hanna,“ sagte er. „Müßt deinem Bräutigam entgegen und kommst blühend zurück wie eine Rose. – Soebel wie eine Rose, Adele. Forderde sie von dir zurück wie eine Rose. Behält dich Gott, Hanna, behält dich Gott! Ist abgemacht, fest abgemacht.“

„Es hilft also nichts, Vater?“ fragte sie.

„Es hilft nichts, Hanna, alles zu deinem Glück, Kind, alles zu deinem wahren Glück.“

„Und meines Bruders Witten, meine Witten, Vater,“ fuhr sie fort, ihre Hände aufzuhören.

„Es hilft nichts, Hanna!“ rief Marstrand, an seine Verüde fassend. „Hoffe, du wirst deines Vaters Willen ehren, wirst wissen, was ich für dich schafft.“

„Ja, Vater, daß weiß ich,“ antwortete sie rubig. „Ich weiß, daß es vergeben ist, mich zu sträuben, und bin zu jeder Stunde bereit.“

„Ist eine Folge der guten Erziehung,“ grinst Helgestad. „Hast deinen richtigen Verstand von Gott bekommen, pack also deine Schuhe zusammen, Hanna, und fürchte dich nicht.“

„Will dich behüten, Mädchen, wie mein eigenes Leben; bringe sie dir zurück, Adele, wie eine Rose, frisch und rot; soll mein Wurm ihr nöten, will ihn zerren. Wollen eine Reise machen, Hanna, an die du all dein Lebtag denken sollst.“

„Sein Wetter und seiner Wind, ein feines Schiff und ein fein Kämmerchen darin; dazu auch ein feiner Herr, der geschworen hat, zu deinen Diensten zu sein, wie einer edlen Dame Stammerjunfer. So schlage ein, Hanna, und soß um die letzten Stunden froh genießen.“

„Groß genießen!“ schrie der Bildemeister. „Groß und glücklich für alle Zeit!“

„Das hilft mir, Vater, ja, daß hilft ich, Vetter Helgestad,“ antwortete Hanna. „Hoffe, unser Wiedersehen soll froher sein als der Abschied.“

(Fortsetzung folgt.)

zuungen von Arbeitslosen möglichst noch zu entscheiden. So weit dies wegen der ungeheuren Zahl von Berufungen nicht möglich ist, sollte das Ministerium aber anordnen, daß keine Mahnungen und Pfändungen vorgenommen werden. Der auf jedem Staatssteuerzettel in Geltung befindliche Bemerk, wodurch die Zahlung der Steuer durch eine Einwendung in seinem Fall aufgehoben werden darf, möglicht am leichtlich aufgehoben werden. Durch eine derartige liberale Handhabung wären die Arbeitslosen banger Besorgnis entbunden. Zu gegenwärtiger Zeit ist jeder Bürger froh, sein Leben freien zu können. Noch viel weniger ist es den Arbeitslosen aber möglich, den leichten Steuerbefreiung bis zur Abschaffung der Berufung vorzuseugen. Aber auch den Steuerbehörden würden an Aufforderung der oben angeführten Bestimmung Zeit, Geld und kostspielige Schmerzerleidungen erspart. Man bedenke nur, wieviel tankende Wohnungen und Betriebsungsvergängungen nicht zu erlassen wären. Auch ist es sehr fraglich, ob der erwähnten Weisung in Wahrung der Regelungen gegenwärtig Haftpflicht und Kosten bedient werden. So wäre deshalb auch noch eine diesbezügliche Veränderung an die Finanzämter erlassen. Es würde damit im Interesse vieler dem Ende der Zeit Rechnung tragen.

Privatschulz von und nach den feindlichen Ländern. Die Ortsgruppe Darmstadt der Deutschen Friedensgesellschaft schreibt: Wenn auch der Gedanke einer friedlichen Organisation der Völker in Europa nicht zur Wirkung gekommen ist, so hat sich doch gezeigt, daß die diesem Zweck dienenden Vereine der Friedensfreunde fast überall handelschäden haben und daß sie auch jetzt noch durch Friedensvereine zu verzeichnen, deren Ehrenpräsidium Präsident Wilson übernommen hat. Auch die deutsche Abteilung der Friedensgesellschaft hat ihre Arbeit nicht eingestellt. Sie kommt auf Grund der vorhandenen internationalen Organisation eine Reihe von Privatschulz und Korrespondenzen von und nach den feindlichen Ländern zu vermitteln, die natürlich die militärische Kontrahierung verhindern müssen. Da den größeren Städten Englands und Frankreichs befinden sich Friedensvereine wie bei uns, die auf dem Wege über die neutralen Länder erreicht werden können. Diese haben sich bereit erklärt, mit Rat und Tat im Interesse allgemeiner Menschlichkeit zu arbeiten. Auch für Nichtmitglieder kann diese Tätigkeit erfolgen, und zwar kostlos. Ähnliches müßtlich durch das Bureau der Deutschen Friedensgesellschaft in Stuttgart, Wertheimstraße 14. Briefe nach England und Australien sind zu richten an Herrn Dontherr, Dorn von Beel, in Dorn, Haag, Holland, Theresienstraße 50. Briefe nach Frankreich an das Internationale Friedensbureau in Paris unter Beifügung internationaler Antwortmarken zu 25 Pf., welche auf der Post zu erhalten sind, doch geht es eventuell auch ohne Einsendung des Postos. Begegnen an erreichender Auskünften, hauptsächlich über den Verbleib von Privatschulz, bediene man sich unseres Stuttgarter Bureaus.

Folgende Postregelung für Angehörige der kaiserlichen Marine ist zu beachten: 1. bei Postfischen, die für die bei den Behörden und Marineteilen am Sende befindlichen Marineangehörigen bestimmt sind, nach der Adresse außer der Behörde, dem Marineteil usw. auch den Bestimmungsort enthalten; 2. bei Postfischen für am Bord von Schiffen befindliche Marineangehörige muß die Adresse nur den Schiffsnamen ohne Ortsangabe tragen. Derner wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich dringend empfiehlt, auf Feldpostsendungen, auch auf Postkarten und Briefen, die Adresse des Absenders genau anzugeben, damit die Sendungen bei Unbefähigkeit dem Abhänger wieder aushändigbar werden können. Mancher, der über das Schiff des Abhängers in Unwissenheit ist, würde dadurch früher eine Auflösung bekommen.

Die Freilichtbühne veranstaltet am nächsten Sonntag nachmittags 3 Uhr wieder eine paar Unterhaltungsstunden für die Bewohner. Unter anderem gelangen zwei Schauspiele von Hans Sachs zur Aufführung, dargestellt von Damen und Herren der Gesellschaft, einleitend von Walter Dvorakowski. – Somit der Platz reicht, werden hierdurch alle Freunde und Förderer der Freilichtbühne zum Besuch der Vorstellung eingeladen.

Die alte Mainbrücke in Braunschweig ist jetzt bereits soweit abgetragen, daß die Verbindung zwischen den beiden Ufern gelöst ist. Wie unter Frankfurter Postzeitungen bemerkt, werden die Arbeiten fortwährend, die tiefer die Weiser abgesenkt werden. Die gewaltigen Sandsteinquadern, die den Spülwänden vorgeworfene Widerstand entgegen, was sich aber menschlicher Kraft widerstellt, das läßt den Sprengstoff anheim. Die Hoffnung auf reiche Ründe aus Frankfurts Vergangenheit hat sich bislang als trügerisch erwiesen. Nur beim mittleren Kreuzbogenpfeiler wurde ein breiter Gang, über dessen Bekleidung man noch ein abziehendes Urtiel bestellt, freigelegt. Der Pfeiler, der den Grundstein bergen soll, ist noch unbekannt.

Kreis Weimar.

Arbeiten des preußischen Landtags. Infolge des Krieges hat der Landtag seine Gesetzgebungspläne gründlich verändert. Besonders hattent sich beide Häuser bis zum 10. November verändert. In der Zwischenzeit sollen die großen Kommissionen für das Kommunalabgabenrecht, das Grundstücksvergleich und das Abdekkommissar ihre Arbeiten so weit fördern.

Allgemeines

Sternberg's Feen Seife
ist die Beste
erhältlich. I. Käthebau, Gera.

**Automobile u.
Fahrräder**
Göbel & Appel
Auktionen, 20. 1000
Adler-Autos. u. Fahrräder
Kontrollkassen, Reptwagen.

**Bade-
Einrichtung.**
Chr. Zimmer
Bathofstraße 12
Spatz. Kupferkessel.

Baugeschäfte
Jean Dorn & Cie., Gießen
Fuge, 1883. Westanlage 21
Baumaterialien. Großhandel
Zementwaren u. Kieselschiefer.

Blumengesch.
Blumenhalle Flora
Gießen. Wett. 44

**Brenn-
materialien**
Joh. Fischer
Alleestraße 26/28
Telephon 72
Kohlen, Kohle und Beton.

**Chokolade u.
Konfitüren**
Elvira Jost, Gießen
Wett. 22.

Brauereien und Bierhandlungen

J. H. Thring, Lich
Telephon 1
Bierbrauerei
mit eigener Bäckerei
helle und dunkle

Export - Biere
Union-
Brauerei
Aktien-Gesellschaft.
Gießen
empfiehlt Ihre B. Biers
und Kräuter mit geringem
Alkoholgehalt.

Gerlach & Euler
vormals J. Ley
Wetzlar.

Gambrinus-Brauerei
C. J. Melchior
Büttelbach
Vorstr. 1. Georg Hecht
Gießen. Telephon 163

Exportbrauerei
Justus Riehlebr. & Co. B. B.
Pfungstadt
Niederrhein. Gießen

Gießener Brauhaus
A. & W. Denninghoff
empfiehlt hellen, dunklen Bier.

Georg Guhl
G. m. b. H.
Wetzlar.

Klosterbrauerei
Wetzlar
W. u. G. Allmendörfer.

Glas, Porzell.
Gießener
Kaiser-Magazin
Sälzerweg 2.

Mettenheimer
Kreispl. 2.
Tel. 74.

dass die Vorlagen wieder an das Plenum gelangen können. Der Minister des Innern hat nun, wie der Vorwärts berichtet, das Präsidium mitgeteilt, daß die Regierung bis auf weiteres auf die Fortsetzung der Beratung dieser Gesetzesvorlage keinen Wert legt. Anschließend werden weitere Sitzungen der Kommission vorläufig nicht stattfinden. Dagegen wird der Landtag höchstwahrscheinlich um Mittwochabend zu einer ganz kurzen Sitzung zusammentreten, um Rechtsanträge zu machen. Ob die Regierung auch auf die Weiterhandlung des Wohnungsgesetzes, das von der Kommission bereits erledigt ist, bis auf weiteres verzichtet, ist nicht bekannt.

Rounheim. Opfer des Krieges. Nach eingegangener Nachricht ist der Infanterist Karl Grumbach auf dem Schachtweg gefallen. Grumbach war auf dem Walzwert in Wetzlar beschäftigt.

Von Nah und Fern.

Wegen unerhörter Dienstbotenmisshandlung bat das Schwurgericht Düsseldorf am 8. Juli d. J. die Marinebehörden vorzuholen. Schon am 2. August wurde die Dienstbotenmisshandlung verurteilt. Die Angeklagte hat Ende vor, ob ihr damals noch nicht 18 Jahre altes Jubiläum fortgesetzt, wovor sie schwer misshandelt, meist unter Gewaltnahme von Werkzeugen aller Art, so daß das Mädchen die eingelebte Revision, die lediglich thutte, daß im Gründungsabschluß nichts von „Förderung“ Wohlstand gehalten habe, vor die Monat vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Der „Bankier“ von Brüdenau. Vor der Strafkammer in Würzburg wurde zwei Tage gegen den früheren Bürgermeister und Hotelbesitzer Peter Reinwald von Stadt Brüdenau verhandelt. Reinwald hatte private, die Stadt Brüdenau in keine Ehre schädigte, wie einige Konten durch Betrug und gefälschte Belegschaft mit Beträgen von insgesamt 100 000 Mark geschädigt. Er geht als der reichste Mann seines Bezirks und als der „Bankier von Brüdenau“. Als er sich nicht mehr halten konnte, ging Reinwald am 27. Februar d. J. Suizid, über sein Anwesen wurde der Konturs verhängt, am 10. März sollte sich dann Reinwald den Verhördien. Er wurde nach langer Verhandlung zu einer Gefängnisstrafe von 3½ Jahren verurteilt.

Telegramme.

Die Schlacht an der Marne.

Erlahmt die französische Widerstandskraft?

WB. Großes Hauptquartier, 17. Sept., abends. (Amtlich.) In der Schlacht zwischen Oise und Marne ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour

unternommener französischer Durchbruchversuch auf den äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam aber sicher Boden. Auf dem rechten Maas-Ufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewichen.

Obstversteigerung.

Mittwoch, den 25. September, nachmittags 2 Uhr beginnend, soll das Obst auf den städtischen Bäumen bei der früheren Aktienbrauerei und am Viehgerstweg, am Steinbacherweg, auf dem Lüthberg, im Löschwasservorwerk, am Kämerweg, an der Lüderstraße und von dem Löschwasservorwerk sowie die Rosinen von den Bäumen in der Kaiserallee und an der Lüderstraße an Ort und Stelle versteigert werden. An der Aktienbrauerei wird auch das Obst vom alten Löschwasser und vom Viehgerstweg mitversteigert.

Die Auktionen sind in der Aktienbrauerei.
Gießen, den 18. September 1914.

Der Oberbürgermeister:

A. B. Grünewald.

Bekanntmachung.

Die Verordnungen für Verlegung der während des Monats August in Bürgerwohnungen untergebrachte gewöhnliche Mannschaften der Reserve und Landwehr werden gegen Vorlage der Ausmusterstellen im Stadthaus, Gartenstraße 2, Seitenbau in den Stunden von 3 bis 7 Uhr nachmittags ausgestellt.

Alle Einwohner, bei denen diese Mannschaften untergebracht waren, werden aufgefordert, die Vergütungen in den nächsten Tagen in Empfang zu nehmen. Mit Ende dieser Woche soll die Liste abgeschlossen werden.

Will ein Fahrgäbsverordneter nicht selbst das Geld erheben, so muß der an seiner Stelle Auftretende mit einem Ausweis (Vollmacht) vertreten sein.

Gießen, den 16. September 1914.

Der Oberbürgermeister:

Keller.

Verantwortlicher Redakteur: A. Böttner, Gießen.

Verlag von Krumm & Cie., Gießen.

Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, G. m. b. H. Offenbach a. M.

Gastwirtschaft zum Bahnhof Kesselbach

Schönster Ausflugsort der Rabenau.

2 große Säle, Gartenvorhalle, Vereinen, Touristen bestens empfohlen.
Out-gelehrte Biere. —
Um genügend Aufschwung unter.

R. Schmidt.

Pr. Speise- und Salatkartoffeln.

empfiehlt zu billigstem Tagespreis.

J. Hankel

Reuenhain 7. Telefon 612.

Konsumverein Gießen und Umgegend.

la sächsische Zwiebeln
halbtrockne Erdbeeren

per Pf. 5 Pf.

vom Lager Schanzestraße 16

M. 4.50 per Zentner.

Fuhren

jeder Art werden ausgeführt, so wie Möbel-Transporte für hier und auswärts.

G. Abel, Wehrstraße 19, L.

Uebersichtskarte sämtlicher Kriegsschauplätze Europas

in 8 Farben, Größe ca. 60x70 cm, herausgegeben, welche sämtliche Kriegsschauplätze mit ihren Grenzen, Orten, Festungen, Plätzen und Eisenbahnen, soweit sie von der Militärbehörde veröffentlicht sind, darstellt.

Preis nur 70 Pf.

Oberhessische Volkszeitung, Gießen

Bahnhofstraße 23. Telefon Nr. 2008

Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 10 Pf. für Porto

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Geschäft

Geöffnete Dienstzeit
empfohlen

Montag bis Samstag
ab 7 Uhr

Wochenende
ab 8 Uhr